Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 8 (1852)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

8. Bd. № 30.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Erklärung

des Herrn Sebastian Berli, geschorenen Lamm-Wirthes,
in Eisenbahn-Sachen.

Ich will auch Etwas über die Eisenbahnen in die Zeitung setzen lassen, weil ich auch ein Bedürfniß habe. Und ich sage: Mit dem fremden Geld ist es nichts; wir wollen Schweizer bleiben und nicht uns dem trügerischen Auslande in die Arme werfen. Die Ausländer kennen die Interessen unseres Landes nicht, und bauen da duren Eisenbahnen, wo es der kürzeste Weg ist, um ins Deutschland oder nach Frankreich zu kommen. Was weiß so ein Engländer, wo das Gasthaus „zum geschorenen Lamm" ist, und daß ich auch meine Verdienste habe von wegen dem Vaterlande. Sie trinken keinen Zehner, sondern nur Thee oder Grogg oder andere unschweizerische Getränke. Das dürfen wir aber nicht zugeben, weil dadurch die einheimische Industrie vom Auslande überschwemmt wird. Auch sind diese Engländer mit dem Klima und der körperlichen Construction der Eidgenossen nicht bekannt. Wir Schweizer wollen unsere ächt schweizerischen Sitztheile nicht an das Ausland verkaufen, oder durch ausländischen Einfluß entnationalisiren lassen. So ein Engländer, der macht sich nichts daraus auf einem ungepolsterten Sitz zu sitzen und sich den Wind in den Aecken blasen zu lassen; wir aber sind gewohnt, in den gut gepolsterten eidgenössischen Beiwagen gut verfenstert und vergetterlet oder auf Bernerwägelein mit weichen Federn zu fahren; und da soll nun so ein Engländer dictiren, daß wir auf hölzigen Lädlein Eisenbahn reiten sollten. Eidgenossen, das werdet ihr nicht zugeben, so lange noch die Jungfrau vom Rheine zum Rhodanstrand mit Lawinendonner auf die schönen schweizerischen Fluren hinunterdonnert.

Nein von vorne herein wollen wir Schweizer sein, und Schweizer bleiben nach allen Seiten, vorne und hinten.

Und ich möchte nichts von diesen Engländern wissen, schon von wegen ihren wüsten Namen; da heißt der eine der Zorn, der andere der Schißborne, wieder ein anderer der Fipps oder der Fer oder der „Händ der se." Ich bin der Meinung, daß die altschweizerische Unschuld und Einfachheit der Sitten einen bedenklichen Stoß erleiden wird, wenn Leute mit so wüsten Namen in unserm Lande sich niederlassen. Wie kann noch Jemand auf seinen guten Namen stolz sein, wenn Mannen mit so wüsten Namen bei uns den Ton angeben können?

Gegen das fremde Geld habe ich nichts einzuwenden, wenn mir ein reisender Engländer für ein Kacheli Thee einen neuen Franken gibt. Aber sie sollen nur das Geld geben und sich mit der Ehre begnügen, den freien Schweizern Geld vorgestreckt

zu haben, hergegen, was das Eisenbahn betrifft, wo das durengehen soll, und wie viel der souveraine Mann zahlen soll, wenn er auf dem Eisenbahn reiten will, so habe ich die Meinung, daß sie das nichts angehen soll, und dazu stehe ich.

In der Zeitung habe ich auch schon mängisch gelesen, wie daß die Engländer grobe Leute sind, und wie sie einem, wenn sie taub werden, die Faust in den Bauch stoßen, was sie boxen heißen. Wenn nun ein solcher Engländer einmal taub wird bei uns und boxt, so erwitscht er gewiß rechtschaffen Prügel von den Schweizern, und dann gibt es Krieg mit England, wodurch unsere Neutralität in eine sehr gefährliche Lage kommen muß, und uns das englische Eisenbahn wieder nur Verdruß und Schaden bringt.

Ich bin daher der Meinung, daß man, für das Eisenbahn zu bauen, nur vaterländische und uneigennützige Mannen damit beauftragen soll, und ich würde mich auch nicht sperzen, meinen Antheil daran zu zahlen, wenn mir eine währschafte Bürgschaft von der Regierung gegeben wird, weil ich die Interessen unseres Landes am beßten kenne, und die Communication dann auch zu den Orten hinreisen würde, wo die größte Frequenz der Leute zusammenkommt, und der gemeine Mann, der das Geld gibt, doch auch seinen Vortheil davon haben soll.

Und das habe ich in die Zeitung setzen lassen, weil es jetzt die Pflicht eines jeden patriotischen Schweizers ist, einen Artikel über das Eisenbahn zu schreiben, um das Volk aufzuklären, und ich bin auch ein Liberaler.

Sebastian Berli,
Gastgeber zum „geschorenen Lamm."

Honolulesische Tunnelbilder.

I. Die Ankunft des ostindischen Felleisens beim Ausgange des Hauenstein-Tunnels.

Beitrag zu den Zügen edler Eidgenossen.

Und es begab sich, daß in dem Gebiete des Kantons Murten eine Gemeinde war, und in der Gemeinde war ein Wirthshaus, das der Gemeinde gehörte; in dem Wirthshause aber war eine feste Frau und ein Loch im Dache, aus welchem es auf die Frau hinunterregnete. Und der Name der Frau war Eisi, das Loch aber war namenlos. Wegen dieses Loches hatte Eisi oft Zank mit den Richtern und Aeltesten des Dorfes, auf daß sie das Loch im Dache flickten; sie wurde aber immer abgewiesen, da die Aeltesten nicht Zeit hatten, sich mit dem Dache zu beschäftigen.

Und es begab sich eines Tages, daß die Aeltesten des Dorfes wieder in dem Wirthshause versammelt waren, und Rath hielten. Eisi aber verlangte, vor den Rath geführt zu werden, um zu reden von dem Loche. Und aber und aber wurde sie abgewiesen.

Da erfaßte sie der Zorn, also daß sie hinging und die Aeltesten einschloß in dem Rathszimmer und davon lief mit dem Schlüßel. Als die Väter genug gepflogen des Rathes, wollten sie sich erquicken an Speise und Getränken, wie einem frommen Richter geziemt. Allein siehe da, die Thüre war geschlossen und Niemand hörte die Stimmen der Rufenden in der Wüste.

Als es Abend war, erschien Eisi und redete mit den Männern durch das Loch, durch welches gesteckt wird der Schlüssel.

Und die Männer mußten niedersitzen und beschließen, zu flicken das Loch im Dache. Und als sie dieses beschlossen, befahl die Frau, daß der Beschluß eingetragen werde in das Buch der Richter. Und als auch dieses geschehen und sie den Beschluß geschrieben erblickte, öffnete sie die Thüre und ließ heraus die Männer. Diese aber gingen nach Hause und beschlossen, es solle kein Mensch erfahren, wie ihnen Gewalt geschehen sei von einem Weibe. Und also hat nie Jemand Etwas davon vernommen.

Die Basler-Stadtlaternen in Altdorf.

Erster Gemeinderath. I ha ja eisder g'seit, d'Altdorfer hebe d'Baslerlaterne nothwendig.

Zweiter Gemeinderath. Ja das wird ä schöni Gschicht gä, wenn dr Gmeindrath einisch dä Lüte ihres Gschirr wieder abfordert und's für Laterne brucha will.

Gastrosophie,

oder der Geist der höheren Kochkunst.

V. Von den Gemüsen.

Auf der Tafel wird das männliche Princip vom Fleisch, — seit Erfindung der Cigarren insbesondere vom geräuchertem Ochsen- und Schweinefleisch —, repräsentirt. Die milde Weiblichkeit vertritt das Gemüse, auch „Kööch" genannt. Das Kööch ist die sanfte Vermittlerin zwischen Süßem, Saurem und Gesalzenem; im Kööche liegt das nachgebende, gelind erweichende Element, welches die harte, schroffe, trockene Männlichkeit mit sanftem Zwange auf seinen Wegen nach sich zieht. Das „gesattelte" Gemüse ist eines der schönsten Symbole der harmonischen Vereinigung zwischen Mann und Weib; denn:

„Wo das Strenge mit dem Zarten,
„Wo Starkes sich und Mildes paarten,
„Da giebt es einen guten Klang."

Wie die Stände eines feudalen Staates, so gliedern sich auch die Gemüse in Adel, Bourgeoisie, Bauersame und Proletariat.

Gleicht nicht der Blumenkohl an weißer Sauce (er läßt sich noch lieber choufleur tituliren), der sich auf porzellanener Schüssel so breit macht, einer Gräfin mit weißem Atlaskleide und auf dem Haupte nickender Straußenfeder? Und du appetitlich duftendes Sauerkraut, bist du nicht ein treffendes Sinnbild der wackern bürgerlichen Hausfrau? Zart und nahrhaft, pikant und milde führst in deiner Stande ein eingezogenes häusliches Leben, um des Sonntags den Ehrenplatz auf der einfachen Familientafel einzunehmen, umringt von einem Kranze von Würsten, den hoffnungsvollen Sprößlingen deines ehelichen Glückes. — Der Erdäpfel in der elben Kutte ist der natürliche Vertreter des Bauernstandes, während die weiße Rübe, — ein kraft- und farbloses, verachtetes und hintangesetztes Wesen — uns unwillkührlich das Proletarier-Weib unserer Städte vergegenwärtiget.

Die grüne Bohne, die gelbe Rübe, die Erbse finden, so lang sie zart und jung sind, willkommenen Zutritt auf den vornehmsten Tafeln, die größten Feinschmecker stellen ihnen nach; aber wehe den Armen, wenn sie älter, größer, zäher werden, — sie sinken tiefer und tiefer und enden endlich ein zähes, fädiges, verächtliches Dasein auf dem ärmlichen Tische des Tagelöhners. Sie seien dir ein warnendes Beispiel, jugendliche Kokette, die du deinen zarten Reizen vertrauend dich von Duzenden flatterhafter Anbeter den Hof machen läßest. Laße dich, der verständigen Kohlstaude gleich, bei Zeiten in die Stande des Ehestandes hecheln, sonst dürfte es dir ergehen wie der Bohne, die in ihrer Jugend sich gegen das Pflücken sträubt, und endlich fädig und Böhnchen in ihrem Innern tragend, von Allen verschmäht, gar noch an der Stange welk wird und verdorrt.

Neuestes Juragewässer-Correctionsproject.

(Aus dem obern Leberberg eingesandt.)

Um den Streit betreff's der Entsumpfungsangelegenheit des Seelandes zu schlichten, mache ich mich anheischig nachstehendes Project auszuführen. Bei der alten Brücke zu Solothurn stelle ich ein Wasserrad von 300 Fuß Höhe, welches die ganze Breite der Aar einnimmt. An den Wellenbaum kommt eine Leine, drei Fuß dick, die sich bis St. Bläsi erstreckt, und an die Leine wird ein Mordio-Pflug angespannt. Mit Hülfe dieser Mechanik soll der Kanal von St. Bläsi bis Solothurn in zwölf Stunden gänzlich geöffnet werden, so daß die Dampfschiffe noch am gleichen Tage in Solothurn anlangen können. Nach meiner Berechnung steht jedoch das Schloß Ridau in der Richtung der Furche, so daß es durch den Pflug umgefahren, so wie auch ein Theil des Städtchens vom aufgeworfenen Morast zugedeckt werden wird, wofür ich keine Garantie leiste.

Für diese auszuführende Arbeit verlange ich nicht mehr, als andere auch, nämlich eine halbe Million Fränkli jährlichen Zins auf neunundneunzig Jahre und für jede Maaß Wein, welche Aar auf- oder abwärts geführt wird, einen Schoppen als Wasserzoll.

Steffen's Sohn, der Andere.

Briefkasten: J. v. M. — Wir werden uns nach den in Ihrer zweiten Zuschrift ausgesprochenen Wünschen richten. Gewisse Conjuncturen und Rücksichten gebieten uns jedoch, den Gegenstand für ein oder zwei Wochen zurückzulegen. — Hr. Ck. — Sie werden hoffentlich mit der prompten Ausführung zufrieden sein. Fernere gefällige Mittheilungen aus der „Wiege der schweizerischen Freiheit" sind uns willkommen. — N. D. in H. — Wir erwarten von Ihnen nähere Auskunft über die Pointe Ihrer Einsendung und die betreffende Persönlichkeit. — T. Postzeichen L. — Werden ihre Mittheilungen benutzen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.